

# „Celli, seid Geister!“

Alexander Shelley beim Musikhochschul-Orchester



Da bleibt kein Sweatshirt trocken, wenn Alexander Shelley probt: „Das war viel zu brav: Traut Euch was“, ergeht der erste Appell an die Geigen-Gruppe (links). „Lasst es aus Euch herausingen, dann werdet Ihr merken, was für ein geiles Feeling perfektes Unisono-Spiel ist“ (Mitte). „Daaah, dididi, daaaaa, dadadidi dididadaaaaa“: Am Ende hilft nur noch vorsingen, wie es klingen soll... Fotos: Stefan Hippel

Einmal pro Semester reicht Guido Johannes Rumstadt, der Leiter des Nürnberger Musikhochschul-Orchesters, den Stab an einen Kollegen weiter: „Probe und Talk“ nennt sich der Workshop, bei dem ernsthaft miteinander gearbeitet, aber auch locker über den Beruf und Privates geplaudert wird. Jüngster Gast: Symphoniker-Chefdirigent Alexander Shelley.

Wie ist das, wenn einer vor rund fünfzig Twens steht, der selbst nicht viel älter ist und doch schon eine beachtliche Karriere gemacht hat? Alexander Shelley weiß, wie man sich eine fremde Truppe erobert. „Ich freu' mich, Euch alle kennenzulernen, und ich darf doch beim du bleiben?“ begrüßt der 30-Jährige die angehenden Profimusiker im Provisoriums-Probequartier der Symphoniker, der alten Kantine auf dem MAN-Gelände an der Frankenstraße. Es ist schwül, von draußen tobt massiver Verkehrslärm durch die weit geöffneten Fenster nach drinnen... und es ist Fußball-Weltmeisterschaft.

Das ist unschwer zu erkennen. In den ersten Geigen zielt eine große Nummer Sieben mit dem Schriftzug Schweinsteiger einen musikalischen Rücken. Und nach anderthalb Stunden intensiver Probe ist es Guido Johannes Rumstadt, der sich vorsichtig an seinen Dirigentenkollegen heranspricht und mit Unschuldsmiene erklärt, er hätte es doch den Japanern versprochen, dass sie wenigstens die zweite Hälfte des Kamerun-Spiels mitbekommen dürften...

Klar hat Shelley für so etwas Verständnis und lässt die schon im Nippon-Dress aufgelaufenen Musiker ziehen – auch wenn das den hohen Streicherapparat empfindlich dezimiert. Mit dem hat Shelley ohnehin am meisten Arbeit. Auf den Pulten liegt die „Freischütz“-Ouvertüre von Carl Maria von Weber – eine Standardnummer für jedes Orchester und ein Stück, das Shelley am Abend auch mit seinen eigenen Symphonikern im Serenadenhof zelebrieren wird.

Für die Studenten allerdings absolutes Neuland. Sie müssen das zehnmü-

nütige Vorspiel nach einer kurzen Einspielphase unter Rumstadt quasi vom Blatt spielen. Mitten in der Probe fragt Shelley, wer von den Studierenden denn schon mal in der Oper war. Nur ganz vereinzelt gehen zaghaft Finger hoch. Verwunderlich, wo doch die meisten Instrumentalisten – zumindest in Deutschland – später bestimmt in einem Opernorchester landen werden. Aber bis dahin ist es noch ein langer und mühsamer Weg.

## Mit vollem Körpereinsatz

Also muss der agile Britte das Stück und vor allem die in ihm wohnende Atmosphäre vermitteln. Er tut das mit vollem, wirbelndem Körpereinsatz, bei dem schon mal der Dirigierstab davonfliegt. Er singt lautstark die Melodien, Rhythmen und Phrasierungen vor. „Denk an die Schönheit!“ ruft er den Hörnern zu. „Celli, Ihr seid die Geister, mehr flirren.“

Ein Dirigent muss ein Meister der Motivation sein. Und so heißt es nach dem ersten Gesamtdurchlauf einfach „super!“ – auch wenn die anschlie-

ßende Detailarbeit (vor allem mit den 1. Geigen) doch zeigt, dass noch gar nicht alles „super“ war. Da wird an Auftakten, Abstrichen und Akzenten gefeilt. Und an den Blas-Ansätzen.

Zum Beispiel bei den Fagotten. Am Ende der zweistündigen Probe hat es Shelley endlich erreicht, dass die beiden tiefen Holzbläser nahezu unhörbar einsetzen. Das ist für die unheimliche, bedrohliche Stimmung am Anfang der Ouvertüre sehr entscheidend. „Ihr seid alle wahnsinnig gute Instrumentalisten“, schmeichelt der völlig durchgeschwitzte Pultmann. „Aber Orchester sein heißt mehr: gemeinsam kommunizieren, aufeinander hören, zusammen atmen. Wo gibt es das sonst, dass 80 Leute gleichzeitig dasselbe sagen? In Venezuela habe ich mal ein Orchester mit 240 Mitgliedern geleitet: Das war einfach phänomenal“, berichtet Shelley von seinen Erfahrungen mit dem weltbekannten Bolivar-Jugendorchester.

Nun, das „Freischütz“-Ergebnis des Workshops wird das Publikum bei den „Atriumklängen“ erleben kön-

nen. Das kleine Sommerfestival der Musikhochschule beginnt am morgigen Donnerstag mit einem Preisträgerkonzert im Innenhof des Sebastianspitals (Veilhofstraße 34). Am Freitag schlägt dann die Stunde für das Sinfonieorchester, das unter Guido Johannes Rumstadt auch die 4. Sinfonie von Beethoven und das Hornkonzert von Richard Strauss vorbereitet hat.

Und am Samstag gibt es eine besondere Produktion zum 200. Geburtstag von Robert Schumann, die Studierende der Liedklasse von Matthias Lademann gestalten. Mit dabei auch die beiden Schauspieler Adeline Schebesch und Pius Maria Cüppers, die aus Briefen Clara Wiecks und Robert Schumanns rezitieren werden (Beginn jeweils 19.30 Uhr; Eintritt frei).

Gast beim nächsten Orchester-Workshop soll übrigens der Alte-Musik-Spezialist Reinhard Goebel sein. Auch ein klangvoller Name. Wer weiß, vielleicht hat sich ja bis dahin, der ein oder andere in die Oper verirrt oder sich mal zu Shelleys Symphonikern aufgemacht... JENS VOSKAMP

## TIPPS FÜR NÜRNBERG

### MUSIK

#### Starsaxofonist aus New York im Jazzstudio

Im Rahmen der bewährten Kooperation mit der Hochschule für Musik, die mit dem Starsaxofonisten heute einen Workshop veranstaltet, tritt **Brad Leali** gemeinsam mit dem Claus Raible Quartet um 20 Uhr im Jazzstudio am Paniersplatz auf. Leali gehört zu den herausragendsten Alt-saxofonisten der New Yorker Szene.

### TREFF

#### Wo schaltet man eigentlich den PC ein?

Fragen Sie sich auch, wie das mit diesem Internet funktioniert oder wozu man eine Firewall braucht, obwohl die Kiste gar nicht brennt? Die Experten beim Offenen **Computer-Treff** in Langwasser wissen Antwort. Los geht's um 14 Uhr im Gemeinschaftshaus, Glogauer Straße 50. Willkommen ist jeder zwischen sechs und 96 Jahren. Auf Johannes Heesters wird man dort also nicht treffen.

### KUNST

#### So war das damals mit Gerhard Wendland

Anlässlich der Ausstellung „Gerhard Wendland zum 100. Geburtstag“ findet im Kunsthaus (Königstraße 93) eine Reihe von Künstlergesprächen mit ehemaligen Schülern des Malers statt. Heute um 18.30 Uhr berichtet **Peter Angermann** im Gespräch mit Pirko Schröder über seine Studienzeit bei Wendland.

## Blutsauger mit ordentlicher Bierwampe

„Gezeichnete des Schicksals“: Bestseller-Autorin Lara Adrian liest in Nürnberg

Gruseln ist in, Vampir-Romane vorne in den Bestseller-Listen. Ganz vorne mit dabei ist Lara Adrian mit ihrer „Midnight Breed“-Serie. Am Freitag, 18. Juni, liest sie um 20 Uhr im Buchhaus Campe, Karolinenstraße 53.

Vampire sehen nicht alle aus wie Robert Pattinson. Zumindest bei Lara Adrian. Da können die Blutsauger schon mal eine ordentliche Wampe vor sich hertragen. Kade, der Held ihres neuesten Romans „Gezeichnete des Schicksals“, trägt allerdings eher eine unwiderstehliche erotische Ausstrahlung mit sich herum.

In den Bestseller-Listen folgt Lara Adrian direkt auf Stephenie Meyer mit ihren „Bis(s)“-Romanen. Von ihrer „Midnight Breed“-Reihe sind schon über 600.000 Exemplare ver-

kauft worden. Adrian lebt mit ihrem Mann in den Bergen der White-Mountain-Region im amerikanischen New Hampshire. Ihre Mutter stammt aber aus Oberfranken, aus der Nähe von Marktredwitz. Adrians wirklicher Name: Tina Haack.

### Leidenschaftliche Liebe

Nichts ist, wie es scheint, sowohl bei Lara Adrian selbst als auch in ihren Romanen. Ein Blutbad erschüttert in dem Buch „Gezeichnete des Schicksals“ die Wildnis Alaskas. War es ein Rudel Wölfe oder gar etwas viel Schlimmeres? Die Pilotin Alex versucht die Morde ebenso aufzuklären wie der Vampirkrieger Kade, der den Verstoß gegen die Ordensregeln ahnden soll. Die beiden begegnen sich und beginnen eine leidenschaftliche

und detailreich beschriebene Liebesaffäre.

Das völlig Unberechenbare bei Vampir-Romanen: Bei jedem Autor haben die Blutsauger unterschiedliche Fähigkeiten. Kade etwa kann Raubtiere telepathisch kontrollieren, Menschen in Trance versetzen und ihre Erinnerungen löschen. Zu was er noch alles fähig ist, erzählt Adrian am Freitag im Buchhaus Campe.

Irina von Bentheim, deutsche Stimme von Carrie Bradshaw („Sex and the City“), moderiert den Abend. Simon Jäger, die deutsche Stimme von Josh Hartnett und Heath Ledger, übernimmt die Übersetzung. msm

📍 Lara Adrian: Gezeichnete des Schicksals. Lyx Verlag, Köln. 400 Seiten, 9,95 Euro.



Die Autorin Lara Adrian heißt eigentlich Tina Haack. Foto: Verlag

## Melancholische Seelenlandschaften in der Egidien-Kirche



„Seelenlandschaften“ heißt die Ausstellung des Kölner Künstlers Franz Baumgartner, die noch bis zum 31. Juli (täglich außer montags) in St. Egidien zu sehen ist. Darin zeigt der Maler wasserreiche, aber unbevölkerte Landschaften, in denen der Mensch aber seine Spuren hinterlassen hat: In Form von Brücken, Laternen oder sorgsam gestutzten Baumkronen. Für den Ostchor der Kirche hat Baumgartner zusammen mit der Künstlerin Sonja Knopp einen 16-teiligen Zyklus auf Papier zum Thema Trauer geschaffen: Hier arbeitet er deutlich abstrakter als bei den melancholischen Riesenlandschaften auf Leinwand, findet immer wieder neue, geheimnisvolle, reduzierte Bilder und Chiffren für das Unfassbare am Verlöschen eines Menschen. Repro: NN